

Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57
Winterfeldstr. 24 (Redakteur: Emil Dittmer)
Fernsprecher Amt C 450 Nr. 6488

Staats- und Gemeindebetriebe
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags-Bezugpreis
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
Postzeitungsliste Nr. 3164

Inhalt: Chronische Teuerung. — Zur Gasfernversorgung. — Lohn-
statistik der Kurstadt Wiesbaden. — Die Gewerkschaftsorganisationen
im Deutschen Reich im Jahre 1911. (III. Schluß) — Das kanadische
Gesetz zur Verhütung von Streiks. — Wasserbauarbeiter. — Aus der
Lebens der Arbeiterversicherung. — Salinenarbeiter. — Notizen für
Kamerarbeiter. — Aus unserer Bewegung. Rundschau. — Toten-
liste des Verbandes. — Feuilleton: Bahrt Eure Menichenwürde!

gabenpolitik zurwece bringt, mag folgende kleine Aufstellung
für das letzte Erntejahr 1911/12 beweisen. Die Ausfuhr
betrug:

Roggen . . .	5335850	Doppelztr. =	42679250	Mk. Ausfuhrprämien
Weizen . . .	5654299	" =	31068544	"
Gerste . . .	339591	" =	441988	"
Hafer . . .	441990	" =	2203900	"
Roggenmehl	1438994	" =	19271100	"
Weizenmehl	1568640	" =	12325127	"

Insgesamt für Rückvergütungen nahezu 120 Millionen
Mark! Daß da die Getreidemengen für den eigenen Bedarf
in Deutschland zurückgehen, nimmt kein Wunder. Nicht besser
sieht es mit der Fleischversorgung aus. Trotzdem
in vielen Ländern sinkende Fleischpreise zu verzeichnen
sind, steigerte sich in Preußen laut statistischem Landesamt
pro Kilogramm:

	Rindfleisch	Schafffleisch	Schmalfleisch	Schweinefleisch
1909	155	175	168	155
1910	158	177	172	159
1911	167	187	182	145
1912	179	198	191	162

Sogar die Fleischvermeiner beginnen allgemach zu re-
bellieren und fordern die Öffnung der Grenzen und Auf-
hebung der Viehsperr.

Geben wir uns jedoch keinen Illusionen hin! Die
herrschende Regierung wird nicht leicht von ihrem volksfeind-
lichen Karawandpunkt abgeben. Das wird ihr auch um des-
willen schwer fallen, als sie auf der anderen Seite die gleiche
Zollpolitik für Industrieerzeugnisse aller Art einführt
und nun aus diesem schutzollnerischen Tobwasser nicht gut
herauskann. Während der technische Fortschritt eine
anz erhebliche Verabminderung der industriellen Pro-
duktionskosten ermöglicht, haben die monopolistischen Ver-
bände der Erzeugnisse (Stable, Eisen usw.) die Preise
der Industrieerzeugnisse, Kohlen usw. noch heraufgedrückt, und
die hohen Industriezölle halten ihnen die leidige Ausland-
konkurrenz vom Leibe. So sind die Rohmaterialien aller
Art im Preise enorm gestiegen, und die Fertigungsindustrie (das
Handwerk) will ja schließlich auch „nicht umsonst“ arbeiten!

Als Dritter im Bunde gefällt sich endlich der Handel
in allen seinen Zwischenstufen hinzu. Er will doch auch leben!
Und jeder Hemme träumer ist von seiner Existenzberechtigung
so überzeugt, wie nur einer sein kann.

bleibt also zur dreifachen Schröpfung der Kon-
summent, das ist (volkswirtschaftlich gerednet) in der Haupt-
sache der Arbeiter.

Wohl vermag das Zusammenblöken in Konsum-
vereinen einen Teil des Zwischenbändlergewinnes zu
retten, und wir können allen städtischen Arbeitern und deren
Frauen die tatkräftige Unternehmung der Konsumvereine gar
nicht dringend genug empfehlen. Es verbleibt aber auch dann
noch die wiesende Teuerungsmaschine, die zu verstopfen uns
im kapitalistischen Zeitalter wohl nicht gegeben sein wird.
Erst der Sozialismus kann hier einmal Abhilfe schaffen und
damit gilt es, diese Entwicklung durch reale politische Be-

Chronische Teuerung.

Von Krankheiten, die sich unabiebar in die Länge ziehen,
sagt man, sie seien „chronisch“. Genau so sieht es seit Jahren
mit der Verteuerung der Lebensmittel aus. Aus-
scheidenbar „akuten“, d. h. vorübergehenden Stadium in
die fortwährende Preissteigerung geworden, von der
das Ende noch gar nicht abgesehen werden kann.

Der Alltagsmensch ist geneigt, den immer wiederkehren-
den Dingen gleichgültig gegenüberzutreten. Er braucht
„Anpassungen“. Und so durften die zahlreichen Artikel der
Lebensweise über das wichtige Thema der Lebens-
steigerung nicht immer genügend Interesse wahrnehmen. Wohl
eine allgemeine Unzufriedenheit breiterer Volksschichten
bestanden, aber man begegnet doch noch allzu häufig der Auf-
regung in Arbeiterkreisen, als müsse man sich wool oder übel
mit der einmal existierenden Situation abfinden und
sich nicht auf die Miene zum bösen Spiel machen. Nicht selten
bezieht sich die Unzufriedenheit eines stollegen auch auf
die eigene Ehefrau, die „Arbeiter“ viel weniger Wirtschafts-
bedürfnisse als das heute der Fall ist. Die Frau hin-
wiederum hebt ihrem Manne die Ohren voll über die schier
unvorstellbaren Preise für Fleisch, Gemüse und schließlich
sogar der Industrieerzeugnisse.

Es ist also vor allen Dingen erforderlich, daß die Ur-
sachen der Teuerung von jedermann klar erkannt werden,
dann werden Beschlüsse wie Einzelmaßnahmen auf
das richtige Maß zu bringen sein. Wir leben im Zeitalter
der Weltwirtschaft, und trotz der Entfernungen der
verschiedenen Produktionsgebiete hat sich (dank der rapiden
Entwicklung der Verkehrs- und Transportmöglichkeiten) ein
Weltmarktpreis für Getreide, Fleisch usw. gebildet, der
weltweilene regulierend einwirken könnte, wenn wir nicht
in einer kapitalistisch-anarchischen Welt lebten. So aber wer-
den die ohnehin in der Preissteigerung begriffenen Welt-
marktprodukte durch Zölle, Einfuhrverbote, künstliche Ver-
teuerung (Spekulation) usw. derart belastet, daß ihre Ein-
führung erheblich erdwert, wenn nicht ganz unmöglich ge-
macht wird.

Die Ausschließung fremder Karawandprodukte bereichert wohl
die Großhändler, führt aber notwendigerweise zu solchen
Makulaturen für die breiten Volksmassen, wie sie sich nur
mit Lobren zeigen. Also fort mit der agrarischen Zoll- und
Abwehrpolitik. Keine Getreide- und Futtermittelzölle, keine
künstlichen Einfuhrverbote mehr! Das muß immer wieder
energisch gefordert werden. Was die Ausfuhr- und Viehsper-

tätigung zu beschleunigen. So sehr wir aber andere Wirtschaftszustände herbeiwünschen und das in diesen Monaten und Jahren der Teuerung besonders stark empfinden, es gibt im Moment keine Möglichkeit, der zweiseitigen Brandstiftung zu entgegen.

Wohl aber vermögen wir durch unsere gewerkschaftlichen Kampfe den Folgen der allgemeinen Teuerung zu begegnen. Gelingt es uns, die Steigerung der Löhne über die Steigerung der Warenpreise hinaus zu erzielen, so ist damit eine Steigerung unserer Lebenslage verbunden.

Bei der Zähigkeit der Unternehmer — ob nun Private oder Stadtgemeinden — ist allerdings die Aussicht auf Erreichung dieses Zieles nur dann gewährleistet, wenn noch ganz anders als bisher das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Kollegen sich steigert und der Prozenttag der Organisierten gewaltig in die Höhe schnellt.

Denn muß man leider von einem Rückgang in der Volksernährung sprechen, und unsere Kollegen sind eher noch schärfer daran als manche Gruppen privater Arbeiter. Wir müssen daher gewaltige Anstrengungen machen, um wenigstens aufzuholen, was uns durch die Verteuerung abgemindert wurde, und da können die einmalig gewährten Teuerungszulagen nicht befriedigen, sondern auf der ganzen Linie muß gefordert werden, daß man uns dauernd einen Lohn gewährt, der den heutigen Teuerungsverhältnissen entspricht.

Was bedeuten alle sozialpolitischen Einrichtungen (die an sich von uns auch weiterhin zu recht gefordert werden), so lange keine soziale Produktion (d. h. Verbearbeitung) getrieben und aufskommliche Löhne gezahlt werden? Aufkommliche Löhne bei der herrschenden Teuerung? Wie ein Lohn mag es heute noch manchem unserer Kollegen tun, wenn er seinen mageren Tages- und Wochenverdienst dabei in Parallele stellt. Um so energiegeloller soll er sich zur Wehr setzen und durch emsige Organisationsarbeit dazu beitragen, daß wir in unserm Ziel Schritt um Schritt nachertommen.

Zur Gasfernverföorgung.

Obwohl man in letzter Zeit weniger von der Verfertigung der Städte mit Jedemans gehört hat, macht die Gasfernverfertigung doch wenig Fortschritte. So werden zum Beispiel ab 1. Oktober dieses Jahres die Städte Reimscheid, Solingen, Schwelm und Gredelsberg, ferner die Gemeinden Mühlmannshausen, Dellingshausen und die Gemeinden des Kreises Vennep nun an das Kohlenwerk „Abemisch-Weißelshausen-Elektrizitätswerk“ angeschlossen. Nur die Verfertigung des erforderlichen Rohgas sollen die betreffenden Gemeinden dem Ab. W. E. einen Stammkredit bis zur Höhe von 3.200.000 Mk. zur Verfügung stellen. Die Tilgung der Anleihe soll mit 2,5 Proz. zuzüglich der ersparten Zinsen erfolgen. Die Gesamtsumme muß bis zum 30. September 1927 erfolgt sein, da in diesem Jahre der Vertrag abläuft. Von dem Betrage von 3.200.000 Mk. entfallen auf die beteiligten Gemeinden folgende Teilbeträge: Stadt Reimscheid 1.400.000 Mk., Stadt Solingen 1.100.000 Mk., Stadt Schwelm 240.000 Mk., Stadt Gredelsberg 110.000 Mk., Kreis Vennep 300.000 Mk., Gemeinde Mühlmannshausen 100.000 Mk., Gemeinde Dellingshausen 100.000 Mk. Der Preis für das Kubikmeter Gas ist auf 3,7 Pf. durchläßlich festgelegt.

Die Verhandlungen des Ab. W. E. mit diesen Gemeinden haben sich durch die Stellungnahme der Stadt Hagen erheblich in die Länge gezogen und drohen vorerst ganz zu scheitern, was vielleicht für die oben erwähnten Gemeinden auch keinen Nachteil verursacht hätte. Wie ichen früher an dieser Stelle berichtet wurde, hat die Stadt Hagen auf den Bezug von Jedemans verzichtet und beschlossen, das eigene Gaswerk zu modernisieren, weil das neue Werk nach eingehenden Gutachten in der Lage ist, billiger zu produzieren, als das Ab. W. E. das Gas zu liefern imstande ist. Nach beständiger ist nun folgende Berechnung, auf Grund deren die Stadtverordneten der Stadt Hagen beschlossen, die Eigenproduktion vorzuziehen.

Die neue Ofenanlage soll vorläufig 5 Perzentlöcher à 18 Meter sein, welche durch 5 Heizhausrohre bedient werden sollen. Die gegenwärtige Ofenanlage zeigt 16 Rohre, zu deren Bedienung 6 Heizhausrohre verwendet werden. Es werden also bei dem neuen Ofen 25 Arbeiter benötigt im Heizhaus beschäftigt, und doch soll der neue Betrieb eine Reduzierung von

10 Proz. bringen. Zum Schlußanföhren werden jetzt 8—10 Arbeiter beschäftigt, während im neuen Betrieb die ganze Arbeit von einem Arbeiter geleistet werden kann. Das Brechen und Aufladen von Holz wird gegenwärtig von 10 bis 12 Mann besorgt; im neuen Betriebe sind dagegen zu dieser Arbeit nur 2 Mann nötig. Nach Fertigstellung der neuen Anlage werden also 3 Arbeiter mindestens das gleiche Quantum Arbeit verrichten können, wie vordem 51 bis 55 Arbeiter. Wundersam 15 Arbeiter erledigen sich durch die maschinellen Einrichtungen, dabei soll sich die Ausbeute der gleichen Holzmenge um 20 Proz. erhöhen und der Bedarf an Holz zur Unterfertigung um 22 Proz. verringern. Selbstverständlich werden sich hierdurch die Produktionskosten ganz gewaltig. Das Werk berechnet diese jetzt inklusive Verteilungskosten pro Kubikmeter auf 1,33 Pf. Beim Vertriebsbetriebe soll sich der Verkaufspreis bei einem Jahresverbrauch von 5.000.000 Kubikmetern auf 1,70 und bei einem Jahresverbrauch von 10.000.000 Kubikmetern auf 1,94 Pfennige pro Kubikmeter verringern. Der Stadt war nun das Jedemans bis zum Gasometer für 3,3 Pf. pro Kubikmeter angeboten. Bei diesem Verkaufspreis würde sich ein Gesamtverkaufspreis bei einem Jahresverbrauch von 5.000.000 Kubikmetern für die Stadt ergeben, also 0,12 Pf. mehr als beim Eigenbetrieb. Bei einem Jahresverbrauch von 10.000.000 Kubikmetern ist der Verkaufspreis bei Bezug von Jedemans mit 7,50 Pf. berechnen, während, wie ichen oben erwähnt, beim Eigenbetrieb nur 6,94 Pf. Verkaufspreis pro Kubikmeter zu verzeichnen sind. Dies ist also der Verkaufspreis pro Kubikmeter um 0,56 Pf. geringer als beim Bezug von Jedemans. Zu berücksichtigen ist, daß auch beim Bezug von Jedemans die Zinsen und Amortisation für das bestehende Gaswerk aufgebracht werden müßten. Es kommt nun noch der Holzverbrauch in Betracht. Die Stadt bezahlt zur Beheizung der Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäude durchschnittlich 150 Tonnungen Holz. Dieser wird normalerweise von dem eigenen Gaswerk zum Preise von 145 Mk. pro Tonne bezogen. Bei Bezug von Jedemans kann die Stadt selbstverständlich auch keine mehr produzieren und muß diesen von auch von der Jasse, oder besser gesagt vom Gaslieferanten beziehen, nur mit dem Unterschiede, daß der Holzpreis infolge Abnützung und Abwärtigung 15 Mk. pro Tonne höher liegt. Es würde dies für die Stadt eine Mehrausgabe von 210 Mk. pro Tonne ergeben. Diese Mehrausgaben für Holz würden sich voraussichtlich in anderen Jahren auf 11.000 Mk. pro Jahr belaufen. In der nächsten Weise wurde selbstverständlich auch die Bevölkerung der Stadt berücksichtigt, soweit sie Maßnahmen anfallen. Aus alledem haben die Stadtverordneten beschlossen, die Eigenproduktion vorzuziehen. Es ist voraus aber auch zu erwähnen, daß die Städte gar keinen Grund haben, die eigene Gasanlage zu schließen und Jedemans zu beziehen. Ganz trifft diese Berechnung nicht für die Städte zu, die näher an den Jassen gelegen sind, jedoch dürfte bei allen Städten, die weiter entfernt von den Jassen liegen, diese Berechnung so ziemlich zutreffen. Man mag annehmen, daß eine ganze Reihe von Gemeinden nur der Romanität halber und um sich der sozialen Pflichten den Gaslieferanten gegenüber zu entziehen, die eigenen Werke schließen und Jedemans beziehen, damit ihre Unabhängigkeit preisgeben und auf der anderen Seite ein Kontrap für Gas- und Holzverbrauch über ganze Bezirke erstatten helfen. Doch bei der Ausbreitung der Gasfernverfertigung neben dem Gasmonopol auch ein solches für Holz kommen wird, ist als sicher anzunehmen. Wie wir ichen oben gesehen haben, gebühren die Städte zur Beheizung ihrer öffentlichen Gebäude unabweisbare Mengen, welche bei dem Bezug von Jedemans ebenfalls von den Jassen bezogen und zu etwa 25—30 Proz. teurer bezahlt werden müssen als der Gasloß geliefert wurde.

Da nun die Jassen die gesamte verkaufliche Holzproduktion der Gemeindegemeinde erzielen müssen, so werden sie hierbei natürlich auch entsprechend große Gasmengen mehr erzeugen als bisher. Schon mit diesen, allein des Holzpreises wegen, nicht vermehrten Gasmengen könnten die Jassen den Gasbedarf der angeschlossensten Gemeinden decken. Es ist also ein Trugschluß, zu glauben, daß die von den Jassen erstellte wirtschaftlichere Ausbringung ihrer heute eben erzeugten Gasmengen durch die Verfertigung der Städte mit Gas erzielt werden kann. Man sollte eben bei der Beurteilung der Jedemanspreise nicht die gegenwärtigen Betriebsverhältnisse vollständig verdrängen, sondern die entsprechenden Gegenmaßnahmen mit modernen Anlagen zum Bewußtsein bringen. Gerade bei der Verfertigung von Holz sind in den letzten Jahren gewisse Fortschritte gemacht worden, und man darf wohl annehmen, daß der für die Jassen immer mehr heranzuherrschende Lohn und höhere Betriebskosten auf diesem Gebiet erlangen werden.

So steht jetzt auch die Stadt Düsseldorf — der das Jedwegas 15 Pf. angeboten wurde — dazu über, die eigene Gasanstalt zu modernisieren. In den jetzt bestehenden 7 Vertikalöfen, 8 Tefen- und 10 horizontalen Retorten und 57 Horizontalöfen sollen weitere 10 Vertikalöfen errichtet werden. Die Verwaltung ist dadurch in der Lage verfeßt, das Gas pro Kubikmeter 1 Pf. billiger an die Konsumenten abzugeben, ohne daß die Ablieferungen an die Stadtwerke vermindert zu werden brauchen. Allerdings will man bei der Anschaffung allein 120.000 Mk. an Arbeiterlöhnen sparen. Es ist deshalb schon jetzt mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß nach Fertigstellung der neuen Anlagen eine Reihe Arbeiter weniger beschäftigt werden. Die Verwaltung wird aber nicht umhin kommen, diese Leute, soweit sie längere Zeit im Werk beschäftigt sind, in anderen Betrieben, ihren bisherigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen entsprechend, zu beschäftigen. Ist eine solche Entwidlung auch nicht direkt für die Gasarbeiter erfreulich, so muß man dies mit der Allgemeinheit rechnen und ist der ganzheitlichen Aufgabe der Eigenproduktion auf alle Fälle vorzuziehen.

daß nunmehr nur ein Tarif für alle städtischen Arbeiter gilt. Gegen diese Vereinheitlichung der Löhne ist durchaus nichts einzuwenden, die Art und Weise aber, in der das geschehen ist, ist bezeichnend für die „Weltstadt“. Man hat sich bei der Einteilung durchaus nicht geeinigt, bei verschiedenen Gruppen eine Herabsetzung der Anfangslöhne durchzuführen. Man beachte wohl, der Anfangslohn, die bisher schon allgemein einen so niedrigen Stand aufwiesen, daß kein Arbeiter in Wirklichkeit damit existieren kann. In der 1. Lohnklasse, 3,10—4,10 Mk., haben die meisten Arbeiter im Anfangslohn um 10 Pf. gewonnen, die Gasarbeiter des Gaswerks erhalten aber infolgedessen eine Verdrückterung, indem sie ihren Höchstlohn bisher in 11 Jahren erreichten, jetzt aber erst nach 14 Jahren. Ähnlich liegt es in der 2. Lohnklasse, 3,50 bis 4,50 Mk., erreichbar in 18 Dienstjahren. Einige erhielten eine Erhöhung des Anfangslohnes um 10 Pf., anderen wurden Verdrückterungen zuteil. Den Telefonisten wurde der Endlohn um 20 Pf. gekürzt, da sie bisher bereits bis 5.— Mk. stiegen. Noch schlechter sind aber die Arbeiter der Meinung des Gaswerks weggekommen. Diese erhielten bisher 3,90—4,90 Mk. in 5 Dienstjahren. Diesen Arbeitern, die eine der unangenehmsten Arbeiten im Gaswerk zu verrichten haben, wurde also der Anfangslohn um 30 Pf. erniedrigt und der Endlohn um 20 Pf. erhöht, dafür müssen sie aber auf den Endlohn 10 Jahre länger warten. Da muß man schon sagen, daß das eine mehr wie sonderbare Art der Lohnregulierung ist, wobei die Feingehoberei auf Kosten der Arbeiter Teilen gefeiert hat. Eine Virtuosität hat man geradezu bei der Einteilung der Eisenarbeiter des Gaswerks entwickelt. Während bisher die Eisenarbeiter einer Lohnklasse angehörten — über ihnen standen nur die Ofenheizer, die pro Schicht 20 Pf. mehr erhielten — wurden diese jetzt in zwei Klassen — erste und zweite Ofenheizer — eingeteilt. Der Lohn der Ofenheizer betrug bisher 4—5 Mk. in 10 Dienstjahren, steigend jährlich um 10 Pf. Und jetzt ist der Lohn auf 3,70 5. Mk. festgesetzt, steigend jedes Jahr um 10 Pf. bis zu 4,50 Mk., von da ab alle 2 Jahre um 10 Pf., so daß der Endlohn in 18 Dienstjahren erreichbar ist. Hier ist also eine geradezu skandalöse Herabsetzung des Lohnes für eine Arbeitergruppe erfolgt, deren Arbeitszeit in einem Jahrzehnt verbleibt ist. Nur die ersten Ofenheizer erhalten 4,20—5,10 Mk., müssen darauf aber 17 Jahre warten; immerhin noch ein Jahr weniger als die zweiten. Es liegt aber auf der Hand, daß für die ersten Ofenheizer nur verschwindend wenige in Betracht kommen, die Verdrückterung also für die übergroße Mehrheit der Ofenheizer zutrifft. Es hatte sich gehört, daß alle Ofenheizer in die Klasse der nun als erste Ofenheizer benannten eingewiesen worden wären.

Lohngeometrie der Kurstadt Wiesbaden.

Das Verhalten der gesamten Arbeiterklasse, ja der gesamten Menschheit ist von jeher darauf gerichtet, sich zu höheren Lebensformen emporzuarbeiten. Der Erfolg dieses Ringens ist aber bestimmt durch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, in denen man der einzelne oder die verschiedenen Gesellschaftsklassen befindet. Jeder Fortschritt des einzelnen oder der Gesellschaftsklasse zu höherem Sein hat also zunächst zur Voraussetzung, daß man in einer Linie deren wirtschaftliche Lage gebunden hat.

Von diesem Grundlag ausgehend, führt die organisierte Arbeiterklasse ihre gesamten Kämpfe um Erhöhung des Lohnes, Verbesserung der Arbeitszeit und sonstige Verbesserungen. Zur Verbesserung dieser Kämpfe trägt in letzter Zeit noch wesentlich die Umwandlung auf wirtschaftlichen und politischen Gebiete bei, deren Folgen ein mächtiges Steigen der Löhne für die Umwandlung der Arbeitsverhältnisse offenbaren und somit eine Verbesserung des Lebensniveaus für die Arbeiter bedingen. Wer sich aus grundsätzlicher Erkenntnis noch nicht im Lohnkampf angenommen hat, der ist wohl in letzter Zeit mehr oder weniger mit den nackten Tatsachen konfrontiert und zur Teilnahme an den Kämpfen gezwungen worden.

Jeder Freund des Kulturfortschritts wie jeder sozial und geistig denkende Mensch wird voll und gewacht dafür eintreten müssen, daß für die breiten Massen der Bevölkerung seine Verdrückterung der Lebenshaltung eintritt. Die Aufgabe, dafür zu sorgen, fällt nicht in erster Linie den öffentlichen Körperschaften, wie Reichs- und Staatsverwaltungen und den Kommunen zu. Wie es aber an diesen Stellen nach dieser Richtung hin aussieht, ist hinlänglich bekannt; sie alle stehen und arbeiten im Dienste des Kapitals, sie sind Löhne der heutigen kapitalistischen Gesellschaft.

Bei den Kommunen, auf die es uns an dieser Stelle in erster Linie ankommt, ist die Behandlung ihrer eigenen Arbeiter der nächste Gradmesser dafür, wie sie überhaupt zu der Frage der Selbstverwaltung und somit zum Kulturfortschritt stehen. Allgemein kann sie dafür bekannt, daß sie, wenn es sich darum handelt, ihren eigenen Arbeitern ein ansehnliches Dasein zu gewährleisten, oft im Klugheit gehen.

Dafür hat die „Weltstadt“ Wiesbaden wieder einmal ein schönes Beispiel geliefert. Seit Jahren kämpft hier die städtische Arbeiterklasse schon um die Erringung eines einheitlichen Lohnes. Die Arbeiter der Wasser- und Lichtwerke hatten bereits im Jahre 1906 einen Tarif, der aber eher einem Durcheinander ähnlich ist, als einem geordneten Lohnsystem. Auf eine Eingabe vom Jahre 1908, die wieder das entsprechenden Ziel verfolgte, schickten auch die Arbeiter der übrigen Betriebe einen Lohnrat, welcher aber nicht viel besser als der für die Wasser- und Lichtwerke vorhandene ausgefallen ist. Immerhin war eine klarere und geordnetere Einteilung der Arbeiter in die einzelnen Klassen des Lohnratisses erfolgt, wie auch die Anfangslohne allgemein um 10 Pf. höher um 20 Pf. höher angesetzt wurden, als für die gleichen Arbeiter der Wasser- und Lichtwerke. Das Verlangen der Arbeiter der Wasser- und Lichtwerke ging daher mit Recht dahin, mindestens den Arbeitern der anderen Betriebe gleichgestellt zu werden. Demnach hinaus verlangten alle städtischen Arbeiter in Folge der vorhergehenden Forderung eine Lohnerhöhung von 30 Pf. pro Jahr. Diese Eingabe fand jedoch vor den homogenen Herren des Magistrats keine Berücksichtigung.

Am April dieses Jahres wurden nun auch die Arbeiter der Wasser- und Lichtwerke dem Allgemeinen Lohnratiss zugeweiht, so

daß nunmehr nur ein Tarif für alle städtischen Arbeiter gilt. Gegen diese Vereinheitlichung der Löhne ist durchaus nichts einzuwenden, die Art und Weise aber, in der das geschehen ist, ist bezeichnend für die „Weltstadt“. Man hat sich bei der Einteilung durchaus nicht geeinigt, bei verschiedenen Gruppen eine Herabsetzung der Anfangslohne durchzuführen. Man beachte wohl, der Anfangslohn, die bisher schon allgemein einen so niedrigen Stand aufwiesen, daß kein Arbeiter in Wirklichkeit damit existieren kann. In der 1. Lohnklasse, 3,10—4,10 Mk., haben die meisten Arbeiter im Anfangslohn um 10 Pf. gewonnen, die Gasarbeiter des Gaswerks erhalten aber infolgedessen eine Verdrückterung, indem sie ihren Höchstlohn bisher in 11 Jahren erreichten, jetzt aber erst nach 14 Jahren. Ähnlich liegt es in der 2. Lohnklasse, 3,50 bis 4,50 Mk., erreichbar in 18 Dienstjahren. Einige erhielten eine Erhöhung des Anfangslohnes um 10 Pf., anderen wurden Verdrückterungen zuteil. Den Telefonisten wurde der Endlohn um 20 Pf. gekürzt, da sie bisher bereits bis 5.— Mk. stiegen. Noch schlechter sind aber die Arbeiter der Meinung des Gaswerks weggekommen. Diese erhielten bisher 3,90—4,90 Mk. in 5 Dienstjahren. Diesen Arbeitern, die eine der unangenehmsten Arbeiten im Gaswerk zu verrichten haben, wurde also der Anfangslohn um 30 Pf. erniedrigt und der Endlohn um 20 Pf. erhöht, dafür müssen sie aber auf den Endlohn 10 Jahre länger warten. Da muß man schon sagen, daß das eine mehr wie sonderbare Art der Lohnregulierung ist, wobei die Feingehoberei auf Kosten der Arbeiter Teilen gefeiert hat. Eine Virtuosität hat man geradezu bei der Einteilung der Eisenarbeiter des Gaswerks entwickelt. Während bisher die Eisenarbeiter einer Lohnklasse angehörten — über ihnen standen nur die Ofenheizer, die pro Schicht 20 Pf. mehr erhielten — wurden diese jetzt in zwei Klassen — erste und zweite Ofenheizer — eingeteilt. Der Lohn der Ofenheizer betrug bisher 4—5 Mk. in 10 Dienstjahren, steigend jährlich um 10 Pf. Und jetzt ist der Lohn auf 3,70 5. Mk. festgesetzt, steigend jedes Jahr um 10 Pf. bis zu 4,50 Mk., von da ab alle 2 Jahre um 10 Pf., so daß der Endlohn in 18 Dienstjahren erreichbar ist. Hier ist also eine geradezu skandalöse Herabsetzung des Lohnes für eine Arbeitergruppe erfolgt, deren Arbeitszeit in einem Jahrzehnt verbleibt ist. Nur die ersten Ofenheizer erhalten 4,20—5,10 Mk., müssen darauf aber 17 Jahre warten; immerhin noch ein Jahr weniger als die zweiten. Es liegt aber auf der Hand, daß für die ersten Ofenheizer nur verschwindend wenige in Betracht kommen, die Verdrückterung also für die übergroße Mehrheit der Ofenheizer zutrifft. Es hatte sich gehört, daß alle Ofenheizer in die Klasse der nun als erste Ofenheizer benannten eingewiesen worden wären.

In der gleichen Weise ist man bei der Einteilung der Arbeiter in die Lohnklassen auch in anderen Betrieben verfahren. Zur Illustration dafür möge die Tatsache genügen, daß die Kanalarbeiter, deren Arbeit mit als die schwerste und ungesundeste bekannt ist, in die erste Lohnklasse — 3,10—4,10 Mk. nach 14 Dienstjahren — eingewiesen sind.

Diese Rücksichte haben aber der Gaswerksverwaltung noch nicht genügt, sie brütete daher noch weitere Verdrückterungen aus. Als Objekt dafür hat sie sich die Bezahlung der Sonntagsarbeit ausgesprochen. In der Arbeitsordnung ist die Frage leider nicht genügend geregelt, da es dort nur heißt, daß für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit eine bessere Bezahlung erfolgt, deren Höhe festzusetzen aber den einzelnen Betriebsleitungen überlassen wird. Nur die Bezahlung dieser Arbeiten hat nun die Direktion der Wasser- und Lichtwerke bereits im September 1906 eine feste Ordnung erlassen. Demnach wurden Ueberstunden von 1 Uhr morgens bis 8 Uhr abends mit 10 Proz., die darüber hinausgehende Zeit als Nachtarbeit mit 50 Proz. Zuschlag bezahlt. Für Sonntagsarbeit wurde näher dem regelmäßigen Zuschlag ebenfalls 50 Proz. Zuschlag, was zwar von 12 Uhr nachts bis 12 Uhr nachts bezahlt; die gleiche Vergütung erhielten auch die über 21 Jahre alten Arbeiter an den gelegentlichen Feiertagen. Da aber nun im Gaswerk außerordentlich viel Sonntagsarbeit verlangt wird, um auf diese Weise das Jahresentkommen der Arbeiter künstlich zu erhöhen, erließen den Herren Ueberstunden und Nacht die jetzt die verantwortlichen Leiter des Gaswerks und sich während ihrer Regierungsverzeit auch schon durch mehrere Anträge gegen die Arbeiter hervorgerufen haben, diese Bezahlung zu hoch. Wenn ihre Art der Wirtschaft zu viel Geld kostet, muß eben an den Arbeitern gespart werden. Die verfluchten Herren haben aber, daß an Stelle der 50 Proz. nur noch eine Pauschalsumme für die Sonntagsarbeit gezahlt wird, die natürlich weit weniger ist als der Zuschlag. Daß dem aus der Magistrat zustimmte, war nach den bisher an dieser Stelle gemachten Er-

Säßen ins Wasser kommen, ohne daß sich einer hiergegen aufzumachen traut. Im Gegenteil glauben einige damit auch noch rechnen zu müssen. Wie dabei älteren Arbeitern jamate wird, kann man sich ausmalen. Krankheiten und Siedtum sind meist die Folge solch brutalen Umganges mit dem eigenen Körper. Jedenfalls ist es Sache der vorgesetzten Behörden, hier nach dem Leben zu sehen. Wenn das aber die Wasserbauarbeiter selbst einmal die Sache überlegen und der Organisation beitreten würden, dann würden solche Dinge wohl bald ausgegert sein.

◆ **Aus der Praxis der Arbeiterversicherung** ◆

Eine erste und bringende Mahnung an alle Arbeiter und Arbeiterinnen. Verpaßt nicht, verlieren oder ungültig gewordene Beitragsmarken der Invaliden- und Altersversicherung durch die neuen Marken im Jahre 1912 von neuem wieder aufleben zu lassen! Die neue Arbeitsversicherungsverordnung dringt mit ihren strengen Bestimmungen nur zu leicht Verwirrung in die Arbeitskreise. Das 1. Buch, betreffend die Invaliden- und Altersrente, die Hinterbliebenenversicherung ist am 1. Januar 1912 in Kraft getreten. Damit sind gleichzeitig veränderte Bestimmungen über das Erloiden und Wiederaufleben der Anwartschaft vorgegeben. Nach § 16 Absatz 4 des alten Invalidenversicherungsgesetzes konnten alle diejenigen, welche aus irgendeinem Grunde Beiträge nicht mehr zahlen konnten und die Invalidenrente innerhalb zweier Jahre verfallen ließen, diese wieder aufleben lassen, wenn sie von neuem eine Wartzeit von 200 Beitragswochen zurücklegten. Es waren also damit alle ungültig gewordenen Beitragsmarken wieder rechtskräftig geworden. Das ist ein wesentlicher Faktor der Berechnung der Invaliden- und Altersrente schwer ins Gewicht zu fallen. Denn jede Beitragsmarkte mehr erhöht die zu beziehende Rente um Grundrentes und Steigerungsgeld. Zum Beispiel: Es hat der Versicherte 90 Marken der IV. Beitragsklasse verfallen lassen und diese durch Ablegen von 200 Marken wieder zum Aufleben gebracht, so würde die Invalidenrente in diesem Moment 190 Mk. betragen. Sind aber die 90 Marken nicht wieder gültig geworden, so erhält der Betroffene nur 142 Mk. Rente. Für einen armen Rentempfänger bedeutet diese Differenz einen erheblichen Verlust. Von noch größerer Bedeutung ist aber das Wiederaufleben der Beitragsmarken bei der Berechnung der Altersrente. Bekanntlich mag jeder Greis, der im Jahre 1912 70 Jahre alt wird und Altersrente begehrt, 840-880 Marken geltend machen. Acht einem solchen Mann, um bei anderem Beispiel zu bleiben, die Zahl von 90 ungültig gewordenen Beitragsmarkten, so kann er trotz seiner 70 Jahre Altersrente nicht erhalten;

er muß noch vier Jahre Beiträge leisten. Gätte er aber das Wiederaufleben der Marken bereits, so kann er die Altersrente beziehen. Dieses Wiederaufleben verlorener oder achlos beiseite gelegter Invalidenmarkten löst mit dem 1. Januar 1913 auf. Bis zu diesem Tage können noch alle Arbeiter, Arbeiterinnen, Dienstmädchen usw., die früher einmal in versicherungspflichtiger Beschäftigung standen und jetzt ihre Invalidenmarkten ungültig werden ließen, weil sie die freiwillige Mitgliedschaft nicht fortsetzten, ihre Ansprüche an das neue Gesetz übermitteln, wenn nur eine einzige Marke geltend und damit die Mietpflicht weiter beachtet wird. Der Artikel 74 des Einführungsgesetzes besagt: Hat ein Versicherten, dessen Anwartschaft erloiden ist, vor dem 1. Januar 1912 oder innerhalb eines Jahres nach diesem Tage wieder eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen oder durch freiwillige Beitragsleistung des Versicherungsverhältnisses erneuert, so gelten für das Wiederaufleben der Anwartschaft die Vorschriften des § 16 Absatz 4 des Invalidenversicherungsgesetzes weiter, solange nicht die Anwartschaft abermals erloscht. Früher war das Wiederaufleben der Marken an keine Altersgrenze gebunden. In der Arbeitsversicherungsverordnung ist dies nach § 1283 bedeutend erschwert worden. Der Paragraph lautet folgender: Ist der Versicherte noch unter 40 Jahren in eine versicherungspflichtige Beschäftigung getreten, oder hat er seine freiwillige Beitragsleistung erneuert, so braucht er nur 200 Beitragswochen zurückzulegen, um verlorene gegangene Marken wieder aufleben zu lassen. Ist er zwischen 40 bis 60 Jahren in versicherungspflichtige Beschäftigung getreten, so muß er eine Wartzeit von 200 Beitragswochen zurücklegen, will er aber freiwillig Beiträge leisten, so muß er vorher mindestens 500 Beitragswochen entrichtet haben und noch weitere 500 Beiträge leisten, um die alten Marken wieder aufleben zu lassen. Ist der Versicherte über 60 Jahre alt, so müssen vorher 1000 Marken geltend worden sein und erneut 200 Beitragswochen zurückgelegt werden, wenn die alten Marken aufleben sollen. Das sind ganz bedeutende Verschlechterungen, die allerdings erst am 1. Januar 1913 in Kraft treten. Bis dahin treten die Übergangsbestimmungen des Einführungsgesetzes in Kraft, die es gestatten, nach den alten abgelaufenen Bestimmungen verlorene gegangene Marken wieder aufleben zu lassen. Daraus ergibt an alle diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, Dienstmädchen usw., gleich ob verheiratet oder ledig, die früher einmal Invaliden Beitragsmarken entrichtet hatten und deren Marken nun ungültig geworden sind, die dringende Mahnung, noch in diesem Jahre ihre Versicherung durch Ablegen von Marken fortzusetzen. Und wenn nur eine Marke von dem Betroffenen im Jahre 1912 geltend wird, so besteht die Vermutung, daß dadurch alle übrigen, bereits ungültig gewordenen Marken wieder in Kraft treten. Durch Beachtung dieser Mahnung kann einmal eine wesentlich höhere Rente erzielt

werden. Zu ihnen in des Wortes vorläufiger Aufklärung noch nicht gelangen. Ihnen fehlt noch die einredende und erlösende Kraft, die zusammenfassende Stärke, ihnen fehlt die Organisation.

Seht aber dagegen den Arbeiter, der sich mit seinen Arbeitsgenossen in der Gewerkschaftsorganisation zusammengefunden hat! Seht, wie er sich besser findet, wie seine Bedürfnisse leichter geschwunden ist, fest, wie er auf sein Meinestum pocht! Und aus den Augen leuchtet ihm ein hoher Glanz und heiterer Stimmes und Lebensmut. Höheres Wissen veredelt seine Gesichtszüge. Er fühlt sich frei und kräftig. Denn er steht nicht allein und ist nicht dem Kapitalismus gegenüber. Er hat die Macht erkannt und besessen, die ihn und seine Klasse ebenbürtig neben das Unternehmertum stellt: Die Organisation!

Die Gewerkschaftsorganisation sorgt für die Hebung der Arbeiterklasse in jeder Hinsicht, in Leiblicher sowohl als geistiger. Sie hebt ihre wirtschaftliche Lage, sie hebt sie zum freien Mannpfe, sie stellt sie mit Weihen, sie gibt ihr Macht und Ansehen. Sie lehrt, daß der Arbeiter ebenbürtig steht mit den wirtschaftlich Organisierten, den Unternehmern, sie gibt ihm und wohnt seine Menschenwürde.

Es sind Toren, die da glauben, die Gewerkschaftsorganisation sei einzig zu dem Zwecke geschaffen, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu verbessern. Was das das Rabuliliegende sein. Die Tugenden der Organisation greift aber noch tiefer und weiter. Das sind heute noch viele Arbeiter nicht begriffen, obwohl sie offiziell der Organisation zugehören. Wie oft hebt man das geringste Interesse der Arbeiter an der Organisation, wenn es sich um eine Lohnverhandlung handelt. Denn wird die Verhandlung gerührt und beschleunigt, Eifrig wird diskutiert und beraten. Nach Beendigung der Verhandlung aber flaut das Interesse ab. Warum? Es handelt sich ja nicht mehr um greifbare, materielle Dinge. . . .

Arbeiter, die in so oberflächlicher Weise ihrer Organisation angehören und ihrer gibt es viele Tausende, haben den vollen Wert und die Gesamtaufgaben der Organisation noch nicht erfasst. Sie sehen nur das Nachschießende, ihr Sinn wird beherrscht vom

Materiellen. Wohl ist auch das nötig. Aber der Arbeiter soll sich nicht ausschließlich davon beherrschen lassen! Es ist nötig, ein hohes Interesse für die Organisation zu bekunden. Denn nicht nur, daß es gilt, die materiellen Vorteile auch zu erhalten und für spätere Zeiten die erneuerte Bewegung vorzubereiten, es gilt auch, den Geist zu stärken und dem Arbeiter die Heberzeugung beizubringen, daß er mit und durch seine Organisation eine Macht darstellt, geeignet, ihn mit Kraft zu erfüllen und zu voller Menschenwürde emporzuheben!

Du sollst Dich nicht treten, unterdrücken und ausfagen lassen. Du sollst Deiner Sklavensinn abstreifen und die Anrechtlosigkeit. Du sollst Dich keinem Menschen beugen und empfinden lernen, daß kein Mensch über Dich steht. Du sollst Deine Menschenwürde begreifen. Du sollst Deinen eigenen Wert erkennen lernen und Dich zum Vollmenschen erheben.

Das lehrt Leopold Jakob. So lehrt heute die Organisation. Und sie lehrt nicht nur, sie vollbringt. Die unterwürfigen, klauenartigen Gesichter und die demütig gebogenen Gehäusen der Arbeiter verändern immer mehr. Trotz und stolz erhebt das organisierte Proletariat das Haupt, es hat seinen Wert und seine Menschenwürde erkannt und schreut sich und selbstbewußt der idonoren Zukunft entgegen.

Das aber verdankt die Arbeiterschaft der Organisation, die ihr denken und handeln lehrt und beigebracht hat, sich aus eigener Kraft zur hohen Höhe der Kultur zu erheben. Deinen seid einredend und steht stets zu Eurer Organisation. Nur sie ist Eure Befreierin!

„Der Großen Gedmut wird sich geben,
Wenn Eure Mächtige sich gibt!“

Deinen seid ergebend. Verahrt Eure Menschenwürde! Dann wird man Euch auch als ebenbürtige Macht anerkennen. Demut und Weisheit erheben zum Anrecht, Selbstverpflichtung und Mut erheben zum Vollmenschen. Und nur ganze Menschen können sich die Welt erheben. Das aber wollt Ihr. Also handelt danach!

jahren eine Woche. Beim Bauamt erhalten etwa 40 Personen Urlaub. Hier ist aber noch keine Staffelfung eingeführt, sondern es erhält ohne Rücksicht auf das Dienstalter jeder Arbeiter nach fünfjähriger Dienstzeit 3 Tage. Obgleich also die ganze Urlaubsgewährung noch lange nicht befriedigt, so ist es aber doch wieder ein Erfolg unserer Bewegung, dessen wir uns freuen. Weitere Erfolge werden sicher nachfolgen, wenn unsere Kollegen treu zur Organisation halten. Es genügt aber nicht, zahlendes Mitglied der Organisation zu sein, sondern ein jeder von unseren Mitgl. edern muß sich zu jeder Zeit als organisierter Arbeiter betragen. Einmalige Pflichtverletzungen können wir nicht verteidigen, denn wer seine Pflichten erfüllt, der kann auch Rechte verlangen. Deshalb, Kollegen, haltet auf euch selbst!

Freiburg i. S. Schon lange war es der Wunsch unserer Kollegen, hier etwas „Großes“ sehen und hören zu können. Zwar haben wir auch schon öffentliche Versammlungen erlebt, die uns belehrt haben und wo man lernen konnte, aber daß nun etwas „Besonderes“ kommen sollte, darüber verlehrt uns ein Einladungsblatt, dem aber gerade zwei Dutzend Indifferenten und 1 „Christlicher“ gefolgt waren. Die freierorganisierte Arbeiterchaft war in der Stärke von 10 bis 15 Mann erschienen, um sich womöglich an der Diskussion beteiligen zu können. Der Referent sang so etwa 15 Minuten ein Loblied auf die neunmündige Arbeitszeit, wie es nach unseren Ehren wohl tat, aber auf einmal kam er, scheint es, aus dem Konzept und plumpste war er in einem anderen Fahrwasser. Nun wurde so der Rede nach alles Mögliche, von Arbeitern, die keinen Glauben und kein patriotisches Gefühl mehr hatten, gefaselt. Die Arbeiter des Frei. wärtels Mannans waren „kannne Kenntchen“. Der Lohnkampf der hiesigen Arbeiter sei nur mit Erfolge von den „Christen“ her zu führen. In der Diskussion kam zuerst der sozialdemokratische Stadtrat Dr. Koberger in Wort, der Embinger des Antiquars auf Arbeiterschutzfragen im Stadtparlament. Er führt aus, daß der freie Verband die Forderung zu diesem Antrag geeignet sein, und bezeugt seine Ansicht eingehend. Auch zitierte er den Ausspruch des hiesigen Landtagsabgeordneten Jrl. Zentrum: „Wenn es nicht soviel gewerkschafter, Marxen und Megalobalen gäbe, ließe ich eher über die Frage der Arbeitszeitverlängerung verhandeln, die Arbeiter verhalten sich nur ihr Geld und da hätten sie Zeit genug dazu.“ Der Stadtrat Dr. Koberger, als hiesiger Arbeiter, meinte, der Lohnkampf sei zu früh gewählt. Er sagte, es wäre eher notwendig, die Lehren Vobne zu heigern, als jetzt die Arbeitszeit zu kurz zu machen. Streicht doch die 5. und 6. Lohnklasse! Nachdem diese wackeligen Worte Bemerkungen gemacht, bekam das Wort der Referent, und zwar unverwartet, des Schlußwort. Jetzt eine es los zu einer Rede von Schimpfereien, Verdächtigungen, Gesinnlos. So sprach er u. a. die Worte: „Da sind doch wir Marx und Schopenhauer, die wir Lehren“ u. s. f. Auch blieb es freie Diskussion, wenn die „Christen“ aber haben, daß sie in der Diskussion sind, wird mitten in der Rede unterbrochen, bevor die Diskussion zum Wort kommen, die Schluß Schimpfereien geritten und dann weiter ausgehört! Diese Meinungsäußerung genügt. Die Kollegen sollten sich übrigens mit ihrer Ernüchterung nicht und das „Kultur“ für die „Christen“ wird dieselben wenig befriedigen.

Hamburg. Wie aus der in der Mitgliederversammlung vom 21. August d. J. gegebenen Abrechnung für das zweite Quartal 1907 ersichtlich, hat sich der Bestand der Lokalfasse der Lokalfasse Hamburg um 1611,01 Mk. vergrößert. Er betrug am Schluß des ersten Quartals 11810,06 Mk. und stieg bis zum 30. Juni auf 13421,07 Mk. Die Mitgliederzahl zeigt eine Steigerung von 122 gegen das erste Quartal. Die Einnahme der Sammlungen ergab 7730,00 Mk., der eine Ausgabe von 10912,85 Mk. gegenüber. Die Lokalfasse erzielte 18794,55 Mk. Einnahme und verausgabte 11810,06 Mk. An die Tabak-, Porzellan- und Bergarbeiter wurden abgeführt im ersten und zweiten Quartal zusammen 6921,30 Mk. Für verlassene Raimatten gingen ein 2716,50 Mk., an Erbschaften 7691,90 Mk. Der Gesamtbetrag zur Erwerblosenunterstützung aus der Lokalfasse betrug 1499,25 Mk.; an Romanenunterstützungen wurden 116 Mk. beigesteuert und Sterbegeldzuschuß leistete die Lokalfasse 150 Mk. Das Vermögen der Lokalfasse setzt sich zusammen aus 29581,07 Mk. dem Verwaltungsfonds, und 19870 Mk. dem Unterstützungsfonds gegenüber. Station und Spinnungsbedarf der Verwaltung und Arbeitszuschüsse erforderten 567,10 Mk. Die Bezirksleiter erzielten in der Einlieferung von 2236,50 Mk. Beiträge an Entschädigung 1664,36 Mk. Ein interm. Vortrag des Schriftführers A. W. über „Deutsches Landvolk“ fand allseitige Aufmerksamkeit und Beifall. Angefragt wurde die Derangabe eines Jahrbüches und Abgabe des Ehren gegen geringen Preis an sich dafür interessierende Bundesmitglieder, an Stelle des jetzt vom Verbandesverband an die Lokalfasse gratis abgegebenen Jahresberichts.

Altenau i. Thür. Am 17. und 19. August fanden hier zwei öffentliche Versammlungen der Arbeiter aller hiesigen Betriebe statt. In beiden Versammlungen referierte Kollege W. Kuntz über die Forderung der Forderung in großer Zahl veranlassender Entschädigungen am hiesigen Bauamt. Die Arbeiterchaft schloß diese Entschädigungen in erster Linie auf den bar einiger Zeit ein-

gereichten Lohnstarif zurück. Äußerungen des Straßenmeisters Deinz und anderer deuteten auch darauf hin. Durch die sofort vom Bauamt mit der Stadtverwaltung eingeleiteten Verhandlungen stellte sich jedoch heraus, daß in erster Linie der Mangel an Entschädigungsmitteln und außerdem auch der Mangel an größeren Arbeiten für die Entlassungen ausdrückend gewesen sein sollen. Richtig ist, daß im Laufe dieses Sommers eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Zahl von Arbeitsträften beschäftigt worden ist. Es wäre daher Pflicht der Bauleitung gewesen, besser zu disponieren und schon eher, und zwar nach und nach, einige Entlassungen vorzunehmen, weil in einer kleinen Stadt, zumal zu einer Zeit, wo die Baukonjunktur ihren Höhepunkt erreicht bzw. bereits überschritten hat, nur sehr schwer so viele Arbeiter wieder sofortige Beschäftigung finden können. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen und dem Gemeinderat übermittelt: „Die zahlreich versammelten Arbeiter und Handwerker aller hiesigen Betriebe beauftragen lebhaft die Entlassung der 20 Kollegen vom Bauamt. Wir erwarten ganz bestimmt, daß diese Entlassungen so weit wie irgend möglich wieder rückgängig gemacht werden. Da ein weiterer Mangel an Arbeit unseres Erachtens nicht zu erwarten ist, so erwarten wir, daß der Gemeinderat nachträglich noch Mittel bewilligt, damit die Weiterbeschäftigung der Entlassenen wieder erfolgen kann. Endlich erlauben wir dringend, daß bei Einstellung von Arbeitern zunächst die jetzt Entlassenen wieder zu berücksichtigen sind. Deswegen bitten wir den Gemeinderat, dafür zu sorgen, daß in erster Linie Bürger und Steuerzahler unserer Stadt beschäftigt werden und daß erst beim Fehlen passender Arbeitsstellen auf Bewerber von außerhalb zurückgegriffen wird.“ — Der Bürgermeister sprach wie eine große Anzahl Gemeinderatsmitglieder gegen Entschädigungen ab, die, falls sie eingehalten werden, für uns unzumutbar sind. Aufgabe unserer Kollegen muß es allerdings sein, darüber zu wachen, daß die Wünsche des Gemeinderats und die Bestimmungen der oberen Instanzen nicht durch die „Kochherrenten“ wieder umgestoßen werden.

Ingolstadt. Daß die Arbeiter nichts an Unwürdiges zu verdienen haben, saßen sie in der „christlichen“ Versammlung in der Wanderschloßstraße. So hand in einem Einladungsblatt der christlichen Organisation geäußert. Insbesondere seien die Mitglieder des freien Gemeindearbeitersverbandes einzuladen. Dort wurde auch Rede gehalten über ihre bisherige Tätigkeit. Unsere Kollegen haben sich das nicht zweimal lassen und erschienen zu dieser Versammlung. Da von den „Christlichen“ nur ganz kurz Bemerkungen erschienen, erschienen auch noch ein paar „Christliche“ anderer Artensorten. Dadurch war ihre Majorität befreit und der Tanz konnte beginnen. Unser Kollege W. Kuntz fragte bei Beginn der Versammlung, wenn eigentlich das auf dem Handzettel eingetragene Wort „unbedingt“ gelte. Bevor dies nicht geklärt sei, könne von einer Ansprache keine Rede sein. Wie eine gackernde Gans sprach Herr Wettenmann auf und machte die Empfehlung des Vortragens zu verhindern. Nach langem Hin und Her meinte Herr Wettenmann, das gelte den Indifferenten und jenen Personen, die in Ingolstadt das große Wort führen und hernach den Schluß einbringen. Da Justizrat, von ihrem Vater verdienten Lohn nichts an die Organisation verbleiben, meinte Kollege Weigl, könne es nur Personen christlicher Abkunft betreffen. Da ja gerade sie denn immer das große Wort führen und nachher tonlos verschwinden. Endlich begann Wettenmann mit seiner allgemeinen Schimpfereien auf die roten Gewerkschaften und auf die sozialdemokratische Partei. Weil aber von Wänden über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Arbeiter kein Material vorhanden war, wußte auch der Referent nichts von solchen Dingen zu reden. Nur die paar winzigen Erfolge, die die Ingolstädter Gas- und Wasserwerksarbeiter erzielt haben, halfen ihm, wenigstens ein paar Worte zur Tagesordnung zu sagen. Sonst ging es in der Tonart über die religiösen Gewerkschaftler los. Auch die Waisener mußte dazu herhalten. Nachdem er zum Schluß noch seine treuen Schäflein aufrief, treu zur Fahne zu halten, schloß er seine Rede mit anscheinend unter dem Titel seiner Anhänger. Trotzdem sich Kollege Weigl sofort zum Wort meldete, bekam als erster Diskussionsreferent der Gemeindevollmacht Lautebacher das Wort. Er meinte, das, was für die hiesigen Arbeiter erzielt wurde, sei nur der Lohn der „Christlichen“ zu verdanken. Die Forderung des freien Gemeindearbeitersverbandes sei einfach unverständlich gewesen. Die 10 Fl. Lohnverhöhung für alle hiesigen Arbeiter sei undurchführbar und auch er als Arbeitervertreter konnte nicht für dieselben eintreten. Sie verdienen es nicht, weil viel zu viel als invalide Arbeiter in Frage kämen. Das könne die Stadt nicht leisten. „Ein netter Arbeitervertreter!“ Kollege Weigl verfuhr in seinen Ausführungen all die Fragen und Schlußwörter der beiden Voranannten und betonte, daß diese Versammlung mehr einer politischen als in Verlegenheit brachte er den Referenten in Bezug auf die Waisener, die ein Demonstrationstag der Arbeiter für den Abbluttag sei. Damit seien über auch die christlichen Arbeiter einverstanden. Auch sie nehmen die ständige Arbeitszeit hin, wenn diese von den freien Gewerkschaften erreicht wird. Kollege Weigl sprach an der Hand bez

hat nun der Verein Penionäre in den Vorstand gewählt. Aber auch damit ist der Herr Branddirektor nicht einverstanden. Er fordert uns auf, einen Vorstand aus aktiven Mitgliedern zu wählen. Und als der aus Penionären bestehende Vorstand ihm seine Aufwartung machte und ich in einer Ansprache erklärte, daß die Penionäre für die Feuerwehr dieselbe Einstellung hegten, als wenn sie noch aktiv wären, antwortete er mir: Mit den Penionären haben wir nichts zu tun. Die haben gedient, aber jetzt sind sie tot. Wir sind auch da noch zuzugewinnen und haben dem Herrn Branddirektor eine höfliche Resolution unterbreitet, in der wir uns gerne bereit erklärten, aktive Feuerwehrmänner in den Vorstand zu wählen, wenn uns erstens von ihm die Gewichte gebeten werden, daß die neuen Kandidaten nicht wieder desgleichen, weil sie Penionäre sind, gemogelt werden, und zweitens, wenn er damit einverstanden ist, daß wir eine Kommission wählen, welche die von ihm geforderten neuen Statuten entwirft und sie ihm dann zur Genehmigung vorlegt. Auch das hat der Herr Branddirektor abgelehnt, hingegen hat er selbst — ohne den Verein zu fragen — neue Statuten unseres Vereins der Polizei beigelegt, und wir arbeiten erst Kenntnis davon, als wir von der Polizei hierüber die Mitteilungen erhalten aufzufordern wurden. Woraus der Branddirektor sein Recht zu dieser Bevormundung herleitet, weiß ich nicht. Es steht wohl in den Dienstvorschriften — die dem Anführer nie aus der Hand gehen, sondern bei der Aufnahme nur vorzulegen sind — und dann mit seiner Unterthänigkeit versehen wieder zu den Aktiven gelegt werden — daß, wenn drei Mann sich zusammensetzen, ein Komplotz bilden, aber man kann doch bei einem Verein, welcher die Berechnung dieser Angelegenheiten ausschaltet, nicht von einem Komplotz sprechen. Keine Komplotzen ermahnen, daß die Initiative des Herrn Branddirektors darauf zurückzuführen ist, daß der Verein die Ansicht hatte, dem Verein der deutschen Feuerwehren anzugehören, der allerdings eine erhebliche Reklamation gegen die sämtlichen Feuerwehren untersteht. Und ist es unverständlich, warum Herr Branddirektor Reichel den Verein, der, wie nach dem Statut sein, keine anderen als reine Selbsthilfszwecke hat, verläßt. Wir haben das größte Entsetzen darüber geäußert, wie man uns nach jeder Richtung hin unterwerfen werden. Wir sehen voraus, daß selbst unsere Demarkation keine Abänderung in der Richtung des Gehirns des Herrn Branddirektors herbeiführen und daß er hat der oben erwähnten Vorstand die Ansicht, daß in einer Angelegenheit, die so wichtig zu werden, da er weiß, daß Verleumdungen im Umlauf sind, davon verschwiegen werden. Wir sind der Meinung, daß die Partei der Partei im Falle einer Abänderung der Statuten des Vereins Reichel, bald verlassen wird, denn der Aktive wird die Widerverpflichtungen schon wahrnehmen und man wird sich wieder mehr den Aktiven, wieder den Stachel zu ziehen, denn man ist ja schließlich!

Kontingen für Protanzfuhr. Die Einfuhrzölle werden im nächsten Jahre 1912 die Summe betragen, wie noch nie zu dem Ende Juli 1912 beträgt die Summe der Zölle, welche die Einfuhrzölle betragen wurden, schon 71.683.741 Mk., das ist für die ersten beiden Monate des laufenden Jahres rund 36 Millionen Mark mehr, als in der gleichen Zeit des Jahres 1911. Im Jahre 1914 wurde der Kontingentsüberschuss der Einfuhrzölle des Getreides, welches bei der Einfuhr einen Einfuhrzoll erheben, im agrarischen Interesse aufgehoben. Seitdem im Ende Juli 1912 hat das Deutsche Reich reip. haben seine Zollsumme für 820,6 Millionen Mark Zoll, den sie zu erheben werden, die Einfuhrzölle erhalten, welche sie selbst vorher zu zahlen hatten. Im einzelnen haben die Einfuhrzölle folgende Einfuhrzölle genommen: Der Zoll wurde durch Einfuhrzölle begünstigt:

1894	6 756 000 Mk.	1904	31 381 000 Mk.
1895	7 124 000 "	1905	38 519 000 "
1896	7 540 000 "	1906	56 744 000 "
1897	10 900 000 "	1907	53 956 000 "
1898	15 932 000 "	1908	80 262 000 "
1899	20 130 000 "	1909	100 372 000 "
1900	22 199 000 "	1910	122 353 000 "
1901	15 038 000 "	1911	104 380 000 "
1902	14 033 000 "	1912 Jan. bis Juni	71 684 000 "
1903	21 357 000 "		

Die Einfuhrzölle sind von Jahr zu Jahr mehr als selbstverständlich freier abgeräumt von den Agrarier verlangt worden. In dieser Richtung ändert weder der Umstand etwas, daß ein Teil der ausgeführten Einfuhrzölle tatsächlich nur zur Wiedererstattung über ausländische Häferraten deselben Getreides verwandt wird, noch die „berühmten“ Reformen des Zolls, welche die Senkung der Einfuhrzölle auf drei Monate lücken und die Senkung der der Mehl-, und Getreidemehls ausbleiben. Nur beide Fälle hat dieselbe Regierung, die diese Reformen als agrarische Reformen hinstellte, in ihrer eigenen Denkweise von 1910 schon eine verbindliche Antwort gegeben. Dort heißt sie nämlich, daß diese Abänderungen völlig widersinnig sind! Die Abkehr der Einfuhrzölle wird dadurch noch besonders stark, daß tatsächlich seit Jahren im besonderen die Roggenzölle viel mehr abnimmt als die Weizenzölle. So möchte es auch kommen, denn die Ausfuhr ist für die Agrarier das re-

tabelste Geschäft, was man sich denken kann. Dafür nur ein Beispiel. Nehmen wir an, die Tonne Roggen kostet in Danzig 160 Mk., in Kopenhagen 150 Mk.; die Transportkosten des deutschen Roggens nach Kopenhagen pro Tonne 10 Mk. Das Ertrags sieht dann so aus:

100 x 130 Mk.	13 000 Mk.
davon ab: Frachtkosten 100 x 10 Mk.	1 000 "
Gewonnener Preis	12 000 Mk.
dazu: Einfuhrzölle 100 x 50 Mk.	5 000 "
Gesamtgewinn (reiner Verdienst)	17 000 Mk.

Werden die 100 Tonne Roggen zu 160 Mk. in Deutschland verkauft, so sind immer erst 16 000 Mk. verdient — die Ausfuhr hat sich mit 1000 Mk. bezahlt gemacht. Die Kosten trägt die Reichskasse, sie gibt nicht nur all das Geld wieder aus, was sie bei der Einfuhr von Roggen als Zoll erhält — die Ausfuhr ist ja beträchtlich größer! —, nein, sie gibt aus den übrigen Zollsummen noch Millionen hinzu! Nur damit im Ausland deutsches Brotgetreide billig losgeschlagen wird, zum anderen bei uns Wucherpreise möglich werden und die Agrarier und Großgetreidehändler ihr Extraverdienst haben! Dabei mag beachtet werden, daß es mit den Einfuhrzöllen Jahr um Jahr immer schlimmer wird! Dazu kommt noch, daß, abgesehen von dem dauernden Konflikt mit England, der durch die Einfuhrzölle entstanden ist und bei der kommenden Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages eine große Rolle spielen wird, jetzt auch mit den Vereinigten Staaten wegen derselben Sache handelspolitische Konventionen entstanden sind! Amerika hat beschlossen, auf deutsches Weizen- und Roggenmehl, ebenso auf Weizenmehl einen Ausgleichszoll als Gegenleistung zu erheben, weil Deutschland auf diese Waren — Ausfuhrwaren in Gestalt von Einfuhrzöllen geachtet. In der Regierungskommunikation über die Einfuhrzölle hat Herrmann Bollweg 1910 geschrieben: „Eingeleitet ist in der Einfuhrzöllenfrage, soweit erkennbar, nur auf Seiten der Landwirtschaft vorhanden, und zwar in dem Sinne, daß an den geltenden Vorschriften so wenig wie möglich geändert werden möchte.“ Das deutsche Volk, mit Ausnahme der 25 000 Großgrundbesitzer, ist sich darin einig, daß die Einfuhrzölle zu den niederrückendsten Teilen der Volks- und Staatsausgaben gehören, und daß sie deshalb beseitigt werden müssen!

Verammlung arbeitsloser händlicher Arbeiter in München. Noch in keinem Jahre wurden Entlassungen von händlichen Arbeitern in so großer Zahl vorgenommen sein wie heuer. Mehr als 200 Arbeiter, zum großen Teil aus Betrieben des Stadtbezirks Strohhausen sind ohne Verdienst, dazu in einer Zeit, wo bereits eine nicht unbeträchtliche Arbeitslosigkeit, hauptsächlich im Bauwesen, zu beobachten ist. Von den Entlassungen wurden Arbeiter mit 6 und mehr Dienstjahren betroffen, außerdem und es weist Leute in vorgerücktem Alter, die auch in keinem Privatunternehmen Beschäftigung erhalten werden. Die Gewände der meisten dieser Entlassungen liegen in der fortgeschrittenen Eindämmung der Regearbeiten sowie in der mangelnden Einstellung der Arbeit und in der Antreiberei bearbeitet. Eine Verammlung der arbeitslosen Gemeindeglieder nahm zu den Entlassungen Stellung und fasste nach einem Referat des Kollegen Weick eine Resolution, in welcher die Stadtverwaltung ersucht wird, Maßnahmen zur Wiedereinstellung der bereits entlassenen und Verfassung weiterer Subsidien zu ergreifen.

Einem Gierstanz führt in seiner Nr. 68 „Der Gewerkschein“, das Zentralorgan der „Dirks“, auf. Er hatte bisher noch kein Wort gerufen zu der Gründung des Reichsbundes liberaler Arbeiter“ worüber wir in vorheriger Nummer berichteten, weil, wie er schreibt, die Dirks Dunderischen Gewerkscheine politisch neutral seien und ihn somit die ganze Sache nichts angehe. Aus dieser Ruhe ist er nun durch die Glocken des verschiedenen Platter zu der neuen liberalen „Schöpfung“ aufgeweckt. Nachdem er sich eine Spalte lang mit dem „Arbeiter“ auseinandergesetzt und sowohl sozial Mal behauptet hat, daß die Dirks Dunderischen Gewerkscheine mit der Reichsbündlichen Volkspartei nichts zu tun haben, erklärt er stolz und kühn: Die Deutschen Gewerkscheine stehen nach wie vor auf den Positionen ihrer Verbände, die ihnen strikte Neutralität in religiösen und politischen Fragen vorschreiben. Es liegt für uns auch nicht der geringste Anlaß vor, von diesem Standpunkte abzuweichen.“ Was soll denn dieses Ge-rede bedeuten? Soll wirklich abgegriffen werden, daß die D. D. Gewerkscheine direkt und indirekt von der Reichsbündlichen Volkspartei unterstützt und subventioniert werden? Wenn dann die Wahlordnung der D. D. für den neuen Reichsbund?

Der 19. Deutsche Ersttraktantenfesttag tagte vom 18. bis 21. August in Wetzlar. Anwesend waren rund 1000 Delegierte, die mehr als 100000 Mitglieder vertreten. Einen großen Raum der Verhandlungen nahm der Konflikt mit den Metzern ein, der schon bei den Großmünsterfesten dem Geschäftsbereich dann aber in weitgehender Weise in einem besonderen Referat behandelt wurde. Der einstimmigen Ausnahme verurteilten alle Redner des Festes den Metzern gegen die Ersttraktanten, insbesondere ihre Generalstreikpläne. Die falsche Behauptung, daß die Metzern

lassen den Krieg mit den Ärzten provozieren, wurde ganz energisch zurückgewiesen. Die Krankenkassen wünschen vielmehr ein friedliches Auskommen mit den Ärzten und daß diese standesgemäß honoriert werden. An einer Anzahl ehrenrätlicher Urteile von Ärztekammern und an zahlreichen Dokumenten aus der Arbeiterbewegung wurde aber der Nachweis geführt, daß es für die Massen in der Tat unmöglich ist, allen Ansprüchen der Ärzte gerecht zu werden. Namentlich wurde zahlenmäßig die gewaltige Belastung nachgewiesen, die den Massen entfällt, wenn sie die freie Arztwahl einführen. Erfreulicherweise erkennen auch die Behörden das gefährliche Treiben der Ärzte immer mehr. Der Minister Pr a d e l s t e l l e stellte fest, daß das sächsische Ministerium bereits gegen die Vertragszentrale des Leipziger Verbandes Front gemacht und der sächsische Minister des Innern ausdrücklich erklärt hat, daß er sich irgendeine Einmischung unbefugter Dritter in die Verhältnisse zwischen Ärzten und Krankenkassen nicht gefallen lassen werde. Das Reichsgericht hat in einem Urteil das Vorgehen des Leipziger Ärzteverbandes, der Leute, die mit ihm nicht durch Dik und Dünn gehen, als mangelhaft milderwertig und „Lumpen“ bezeichnet, als gegen die guten Sitten verstoßend genannt. Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Minister v. Dallwig angeregt, ein allgemeines Tarifabkommen zwischen Ärzten und Krankenkassen abzuschließen. Pr a d e l erklärte, daß die Krankenkassen durchaus dazu bereit seien, aber sie könnten keinen Tarifvertrag abschließen, in dem einzig und allein, generell für ganz Deutschland, die freie Arztwahl im Sinne des Leipziger Verbandes enthalten ist. „Wir sind zum weitesten Entgegenkommen bereit, aber es fällt auf der anderen Seite an solchen friedlichen Elementen. Wir müssen daher der Selbsthilfe des Leipziger Verbandes den Selbstschutz der Massen entgegenstellen.“ Daß es den Krankenkassen nicht einfällt, den Ärzten das Koalitionsrecht zu verweigern, wurde in der Debatte vom Justizrat Dr. W a n e r Krankental besonders betont. — Nach einem Referat von Hermann E i c h n ä t t - W e i m e r über die Erhebung der Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, gelangte eine Resolution zur Annahme, die die Einziehung der Versicherungsbeiträge für das beste hält. Interessant waren dabei die Ausführungen des Kaufmannes L ü b s e n Vorsitzender der Krankenkassen Wilmersdorf: „Ein großer Teil der Arbeitgeber steht in den Krankenkassen weniger eine soziale als eine sozialdemokratische Einrichtung. Ich bin seit Jahren Arbeitgebervertreter in einer großen Masse und ich habe noch niemals das Empfinden gehabt, mich in einer sozialdemokratischen Institution zu befinden. Ich kann das aussprechen, da ich selbst nicht Sozialdemokrat bin. Als Arbeitgeber erkläre ich hier vor diesem Monarchen offen und ehrlich, daß mir die Teilnahme an der sozialen Arbeit in der Krankenkasse, je länger ich drin gewesen bin, ein größeres Vergnügen gemacht hat. Leider ist die Erkenntnis der Arbeitgeber in den Angelegenheiten der sozialen Versicherung erschreckend gering, und die Arbeitnehmer verdammen uns Arbeitgeber fortgesetzt dadurch, daß sie von der Krankenkassenänderung mehr verstehen als wir.“ Alsdann verhandelte der Monarch über die Dienstverhältnisse und Dienstordnung der Massenangehörigen. Es wurde beschlossen, Tarifverträge mit den Angehörigen abzuschließen, die in der Hauptsache enthalten: Anstellung nach zweijähriger Probezeit; vierjährige Mündigungsfrist; Erholungsurlaub von 1, 2 und 3 Wochen nach 1, 4 und 10jähriger Beschäftigung; Krankenkassen, die keine Pensionsversicherung haben, zahlen den vollen Beitrag zur Angestelltenversicherung. Ueber die Gehälter wurde bestimmt, daß sie nach Angestelltengruppen und nach einem Stufenklassensystem zu bemessen sind. Zum Schluß wurde die Zentralisation der Krankenkassen eifrig diskutiert, wozu Reichstagsabgeordneter Pr a d e s das einleitende Referat hatte. Alle Redner beantworteten die Zentralisation, weil große Krankenkassen auch nur Großes leisten können.

Die Freigabe des Sonnabendnachmittags, besonders für die verheiratete Arbeitnehmerin, ist eine der dringendsten gewerkschaftlichen Forderungen. Besonders die Verbände der Textilarbeiter, Holzarbeiter und Schuhmacher haben auf ihren letzten Verbandstagen diese Forderung wieder mehr in den Vordergrund gerückt. In den leitenden Körperschaften, besonders in der Deutschen Reichstagsfraktion, ist sie bereits am 3. Dezember 1916 von der sozialdemokratischen Fraktion neben dem Achtstundentag für Frauen erhoben worden. Der Reichstag entschlöß sich jedoch nur zur Förderung des Verbots einer Beschäftigung von Arbeiterinnen in Fabriken nach 6 Uhr abends. Und auch diese Forderung lehnte der Bundesrat ab. Die Freigabe des Sonnabendnachmittags ist seitdem wiederholt im Reichstage von der Opposition verlangt. Da aber in Deutschland die sozialpolitischen Maßnahmen sehr langsam mählen, war der Erfolg bisher gleich Null. Hoffentlich gelingt es nun auf gewerkschaftlichem Wege, dem Ziele näher zu kommen. Sache der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird es dann sein, das Ertragnis gelegentlich feitzuziehen.

Die „Neue Dresdner Beerdigungsgesellschaft Concordia“ gegen das Koalitionsrecht! Bei der obigen Beerdigungsgesellschaft wurde vor kurzem sechs Leichenträgern gekündigt. Sie sollten sich gegen die Dienstvorschrift wehren haben. Bei einer abends 1/9 Uhr

stattgefundenen Leichenüberführung nach dem Tolkewitzer Friedhof haben die sechs Träger der bestehenden Vorschrift zuwider, anstatt den Leichenwagen zu Fuß zu begleiten, die Straßenbahn benützt. Diese Trägerkolonne hatte an diesem Tage bereits mehrere weite Wege zu Fuß zurückgelegt, die Leute waren ermüdet und ließen die Dienstvorschrift außer acht. Das geschieht häufig, ohne daß darum großes Geschrei erhoben würde. Aber hier in diesem Falle war die Sache von dem Trägerbesteller gemeldet worden, deshalb erfolgte die Mündigung. Vier von den sechs bateten um Zurücknahme der Mündigung, was auch geschah, weil sie einen anderen Kollegen als den Anstifter angaben. Dieser Kollege hatte die harmlose Äußerung bei dem damaligen Dienstfall lassen, „Hier wäre es am besten, wenn man fahren könnte“. Wegen dieser Äußerung wird er als Anstifter betrachtet und als einziger entlassen. Wenn man sich die Sachlage richtig betrachtet, muß man zu dem Schluß kommen, daß noch andere Gründe zu der Entlassung geführt haben müssen. Und der Direktor Lambrecht hat damit auch nicht hinter dem Berge gehalten, denn er sagte dem Entlassenen: „Sie sind derjenige, der mir den Verband auf den Hals heben wollte, Sie sind doch der Vertrauensmann, der alles ins Volkshaus berichtet.“ Demnach scheint Herr Lambrecht alle Urjache zu haben, den Verband zu fürchten. Nun, die Verhältnisse bei der „Concordia“ sind denn auch nicht die besten. Es bleibt viel zu wünschen übrig. Wenn sich daher unter den Trägern das Beirreiben bemerkbar macht, sich mit Hilfe der Organisation bessere Verhältnisse zu schaffen, so ist das verständlich. Doch die „Concordia“ will es nicht mit organisierten Leuten zu tun haben, wie folgender Witz beweist, der vor Monaten schon in den Garderobenräumen der Träger angehängt wurde: „Wie uns bekannt geworden ist, sind Beirreibungen im Gange, daß alle bei uns beschäftigten Träger dem Verbands beitreten sollen. Da wir nur Träger beschäftigen, die dem Verbands nicht angehören, so würden wir diejenigen Träger, die dem Verbands beitreten, nicht mehr beschäftigen. ger. Otto Lambrecht.“

So also der Witz, der allerdings nur einige Tage in den Garderobenräumen angehängt war. Aber ihn wieder entfernt hat, wissen wir nicht. Jedenfalls aber ist anzunehmen, daß er heute noch gilt. Nun, wenn die Beerdigungsgesellschaft „Concordia“ glaubt, durch ihre Maßnahmen die Organisation niederzudrücken, so wollen wir sie dabei lassen. Sie sollte aber bedenken, daß sich ihre Mündigkeit zu einem großen Teile aus der Arbeiterkraft rekrutiert. Die organisierte Arbeiterkraft aber weiß, wie sie sich solchen Unternehmungen gegenüber, die das Koalitionsrecht bekämpfen, zu verhalten hat.

Notfdreier.

Des vorgehen Sommers Trockenheit
Vieh Feld und Frucht verdorrt;
Bei dieses Sommers Neuhigkeit
Kraut auf dem Palm das storn.
Was vorig Jahr zu wenig war,
Das überhohemmt uns dieses Jahr:
Der Himmel wie er es auch macht —
Ist nie aufs rechte Maß bedacht!

So Mensch wie Tier fehlt es an Futter;
Milch, Eier, Mehl wie Brot und Butter —
Das Schwein auch, dieses süße Vieh,
Steht hoch im Preise wie noch nie;
Und dabei sperrt man rigoros
Die Grenzen rings erbotnungslos,
Lobwohl in unsern stolbenen
Herrscht Ueberfluß an allen Vieben.

Ob uns vor Hunger knurrt der Magen,
Ob Väter auch und Schlichter klagen —
Der Großagrariet mit Viehagen
Zreicht sich sein Danklein, fett und rund,
Wir aber kommen auf den Hund.

Darum mit Jolk und Steuern fort!
Die Grenzen auf für den Import!
Ein Staat, der nicht sein Volk ernährt,
Ist keinen roten Heller wert.

H. 26014.

Totenliste des Verbandes.

Karl Hetterich, Berlin Ermittler (16. Reberinspektion) † 16. 8. 1912, 42 Jahre alt.	Marlin Sellmayr, Marling Arbeiter (Bauhandl.) † 17. 8. 1912, 46 Jahre alt.
Adam Schubert, Nürnberg Stadt-Krankenhauseindner gestorben am 22. August 1912 im Alter von 28 Jahren. Ghre ihrem Andenken!	

Eintrag: In Zeilung des Verbandes der wohnende- und Staatsbedienst. Angestellten, Berlin, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476,